

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o. 15.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halb jährlich hier (ohne Trögerlohn) 1 M. 50 P., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 P.

Donnerstag den 3. Februar.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 P., bei mehrmaliger je 6 P.

1881.

Auch für die Monate Februar & März nehmen alle Poststellen, Eisenbahnstationen u. Postboten Bestellungen auf den **Gesellschafter** an.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

An die Gemeindebehörden.

Die Regelung der Schonzeit für Forellen betreffend. Unter Hinweis auf den Erlass l. Ministeriums des Innern vom 8. April v. J., Ministerial-Amtsblatt S. 154 in obigem Betreff werden die betreffenden Gemeindebehörden angewiesen, nach vorheriger Vernehmung der Fischereiberechtigten einen etwaigen Antrag auf Regelung der Schonzeit der Forellen binnen 6 Tagen hieher einzureichen.

Den 31. Januar 1881.

K. Oberamt. Gütner.

Gestorben: Den 29. Jan. zu Dachsenbrunn: Hölderlin, Schulmeister a. D., 82 J. a.; zu Wöppingen: Weg, Schullehrer a. D., 67 J. a.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold. (Vortrag.) Nächsten Freitag den 4. Febr., Abends 8 Uhr, wird Defan Kenmiller im Saal des Gasthofs zum Hirsch einen Vortrag über das „Jugendleben eines Nagolder Naturforschers“ halten.

Calw, 29. Janr. Gestern hat der Gesundheitsapostel, Professor Jäger aus Stuttgart, im Georgenäumssaal vor großem Auditorium die Entdeckung und Theorie seiner Gesundheitslehre entwickelt, und scheint zu seinen vereinzelt hiesigen Jüngern noch weitere Anhänger der Wollenkleidung gewonnen zu haben, denn die wissenschaftliche Erforschung und Begründung seiner Hygiene macht allgemein günstigen Eindruck, so daß mancher die Quintessenz derselben ad notam genommen haben wird, ohne den Extravaganzen zuzustimmen.

Bei der am 28. ds. vorgenommenen Ergänzungswahl für die Handels- und Gewerbetammer in Calw wurden 157 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden auf 6 Jahre: 1) Sannwald, Carl, Fabrikant in Nagold mit 154, 2) Frey, Carl, Holzhändler in Schwarzenberg, D.A. Freudenstadt, mit 153, 3) Hutten, Heinrich, Fabrikant in Calw mit 153, 4) Commerell, Carl, Fabrikant in Höfen, D.A. Neuenbürg, mit 149 Stimmen. Auf 3 Jahre: 5) Wagner, Ernst Ludwig, Sägmühlebesitzer und Weinhändler in Calw-Ernstmühl mit 124 Stimmen.

Ellwangen, 31. Janr. Gestern Abend ist Stadtschultheiß Bayrhammer gestorben. Derselbe war seit einer Reihe von Jahren der Abgeordnete der „guten“ Stadt Ellwangen in unserer zweiten Kammer und von 1874—76 auch Mitglied des deutschen Reichstags, wo er der Centrumsfraktion angehörte.

Ravensburg, 31. Jan. Am Samstag Abend 6 Uhr brannte der zum Kammerhof, Ode. Bodnegg, gehörige Stadel nieder. Der Vorrath an Stroh und 2 Pferde sind mitverbrannt.

Aus der Pfalz, 27. Janr. Aus allen Gegenden des Haardtgebirges laufen betrübende Nachrichten ein über den Schaden, den die letzten heftigen Frosttage an den Reben angerichtet. Sämtliche Rebenforten haben, der „N. B. L. Z.“ zufolge empfindlich gelitten, besonders aber diejenigen in den niederen Lagen, wo Stöcke bis auf die Wurzel erfroren sind. Die Hoffnungen auf einen guten Herbst, die bisher überall herrschten, sind nun zum Theil vernichtet worden und mancher Winzer, der

durch die vielen Fehljahre schwere Verluste erlitten, sieht seinem Ruin entgegen.

München, 30. Jan. Der vielversprechende elfjährige Knabe Namens Joseph Gillich, welcher vor einigen Tagen die Wagnersfrau Marie Schmidt durch einen Schuß in den Unterleib gefährlich verwundete, wurde, wie der „Bayer. Kur“ erzählt, am Freitag wegen eines erneuerten groben Erzeßes auf die Polizei gebracht und dortselbst vorläufig in Gewahrsam behalten. Derselbe ließ sich nämlich begeben, als er von der Schule heimgekommen war und seine Mutter bezüglich des Essens und einer Flasche Wein, die er als Zugabe verlangte, nicht sofort seinen Wünschen entsprach, der eigenen Mutter einen Strich um dem Hals zu werfen und zu versuchen, dieselbe daran aufzuhängen, bei welcher Gelegenheit er sie stark droffelte. Als auf das Hilsegeschrei der Frau der Hausherr und später der Bezirkskommissar mit dem Sicherheitsoffizianten dazusamen, sprang der Bube auf diese zu und bedrohte sie mit einem Messer.

Berlin, 29. Jan. Der im Auftrage des Kaisers vom Reichskanzler dem Bundesrath zur Beschlußfassung vorgelegte Gesetzesentwurf, betreffend die Bestrafung der Trunkenheit, bestimmt u. A. folgendes: §. 1. Mit Geldstrafe bis zu Einhundert Mark oder mit Haft bis zu zwei Wochen wird bestraft, wer in einem nicht unverschuldeten Zustande ärgerlicher Trunkenheit an öffentlichen Orten betroffen wird. Ist der Beschuldigte in den letzten drei Jahren wegen dieser Uebertretung mehrmals rechtskräftig verurtheilt worden, oder ist derselbe dem Trunke gewohnheitsmäßig ergeben, so ist auf Haft zu erkennen. Die der Militärgerichtsbarkeit unterworfenen Militärpersonen sind in den Fällen des Absatzes 1 und 2 mit Arrest bis zur gesetzlich zulässigen Dauer zu bestrafen. Die Bestrafung kann im Disciplinärwege nach Maßgabe des §. 3 des Einführungsgesetzes zum Militärstrafgesetzbuche für das deutsche Reich erfolgen. §. 2. Wer sich in einen bis zur Ausschließung der freien Willensbestimmung gesteigerten Zustand von Trunkenheit versetzt und in demselben eine Handlung begeht, welche in freier Willensbestimmung begangen, seine strafrechtliche Verantwortlichkeit zur Folge haben würde, wird nach den nachfolgenden Bestimmungen bestraft. Die Strafe ist nach demjenigen Gesetze festzusetzen, welches auf die in freier Willensbestimmung begangene Handlung Anwendung finden würde. An die Stelle einer hienach angedrohten Todesstrafe oder lebenslänglichen Freiheitsstrafe tritt Gefängnißstrafe nicht unter einem Jahre. In den übrigen Fällen ist die Strafe zwischen einem Viertel des Mindestbetrages und der Hälfte des Höchstbetrages der angedrohten Strafe zu bestimmen, wobei an die Stelle einer Zuchthausstrafe Gefängnißstrafe von gleicher Dauer tritt. Die Vorschrift des vorstehenden Absatzes findet auf jahrlängliche begangene Handlungen, sowie auf Uebertretungen keine Anwendung, ingleichen bleibt sie außer Anwendung, wenn der Thäter in der auf Begehung der strafbaren Handlung gerichteten Absicht sich in den bezeichneten Zustand versetzt hat. §. 3. Im Falle des §. 1, Abs. 2 ist auf Schärfung der Haftstrafe durch Schmälerung der Kost zu erkennen. In den Fällen des §. 2 kann bei der Verurtheilung zu einer Gefängniß- oder Haftstrafe auf eine solche Schärfung erkannt werden. §. 4. In denjenigen Fällen, in welchen eine Schärfung der Strafe vorgeschrieben oder zugelassen ist, kann erkannt werden, daß die verurtheilte Person nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde zu überweisen sei. An

Stelle der Unterbringung in ein Arbeitshaus kann in diesen Fällen Unterbringung in eine zur Heilung oder Verwahrung von Trunksüchtigen bestimmte Anstalt eintreten.

Berlin, 29. Jan. Der Volkswirthschafts-rath beendete gestern die Generaldebatte über das Arbeiterversicherungs-gesetz. Die große Majorität der Redner sprach sich für das Prinzip des Gesetzes aus, wenn auch unter Bemängelungen der Details. Fast alle Arbeitgeber sprachen sich im Widerspruch mit Kalle aus, daß die Arbeiter mit weniger als 750 M. Lohn herangezogen werden müssen; ohne das Prinzip obligatorischer Versicherung sei der Zweck des Gesetzes nicht zu erreichen, während die Gegner des Gesetzes es für bedenklich hielten, weil dem Staatssozialismus damit Concession gemacht werde. Albrecht (Westpreußen) wünschte Ausdehnung des Gesetzes auf die landwirthschaftlichen Arbeiter, die mit Maschinen arbeiten. — Fürst Bis-mark lud die Mitglieder des Volkswirthschafts-raths auf Dienstag Abend zu einer Soirée ein.

Berlin, 29. Jan. Die nationallib. Fraktion hat dem Abg. v. Bennigsen für seine bereedete Vertretung des nationalliberalen Standpunkts in der letzten Kulturkampfdebatte in ihrer geistigen Versammlung einstimmigen Dank notirt.

Berlin, 29. Janr. Verschiedenen Blättern wird von hier gemeldet: „Auffällig wird bemerkt, daß in der Samstag-Sitzung des Abgeordneten-hauses der Finanzminister Bitter auf die Bemerkung Richters, der Unterstaatssekretär Mayr arbeite im Auftrage des Reichskanzlers an der Vorlage des Tabakmonopols, nichts erwiderte. Im Reichstage soll der Reichskanzler sofort hierüber interpellirt werden.“

Berlin, 30. Janr. Der dauernde Steuerlaß von 25 Procent für die Classensteuerpflichtigen und die fünf untersten Stufen der Einkommensteuerpflichtigen, also für alle Einkommen von 450 bis 6000 Mark ist gestern eingekündigt worden. Im Herren-hause wird ihm keine ernstliche Gefahr mehr entstehen.

Berlin, 31. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verlangte Abg. v. Ludwig, der Präsident solle die Journalisten aus dem Hause weisen, welche die Berichte entstellten; das Abgeordnetenhause koste überhaupt mehr, als es einbringe. Der Präsident rief v. Ludwig dreimal zur Ordnung und appellirte schließlich an das Haus, welches mit geringer Majorität beschloß, dem Abgeordneten Ludwig das Wort zu entziehen.

(Es wird immer noch kälter.) In Kauer's hundertjährigem Kalender heißt es: „Am 8. Februar kälter als je, in allen Meeren gefriert es, ebenso am 6. und 10., welche alle anderen an Kälte übertreffen, so daß viele Menschen, Vieh und Vögel erfrieren.“ Der „Hamb. Kor.“ setzt dieser tröstlichen Mittheilung die Bemerkung bei: Auch aus den großen Schaaeren wilder Gänse, welche seit kurzem die Gegend passiren, und aus dem äußerst soliden Pelze der Gänse schließen Wetterpropheten auf große andauernde Kälte.

Auffehen erregt ein Artikel des „Preussischen Militär-Wochenblatts“, welcher auch über die seelischen Gesichtspunkte bei der Ausbildung des Soldaten spricht und einige politische Wendungen enthält. „Leben wir also unsere Mannschaft“, heißt es am Schluß, „im Tirailiren, Schießen x., aber veräumen wir um Alles in der Welt nicht ihre intellektuelle Ausbildung und besonders die Förderung ihrer seelischen Eigenschaften des moralischen

Elements, des offensiven Geistes! Des Menschen schneidigste Waffe ist der Wille; scharfen wir diese Waffe bei unseren Truppen, wir werden sie brauchen, mögen wir im nächsten Kriege nach Osten oder Westen oder nach beiden Seiten hin uns zu wehren haben. Ein Kampf steht uns bevor, gewaltigerer Art, als wohl je, ein Kampf um die nationale Existenz auf Tod und Leben, ein Kampf, der jeden Nerv auf's Außerste anspannen wird, ein riesenhaftes langandauerndes Ringen, bei dem wir nicht Erfolge wie 1866 und 1870 erwarten dürfen, vielmehr auf harte Schläge und selbst empfindliche Niederlagen gefaßt sein müssen! Da erst wird der volle und höchste Werth des moralischen Elements, des energischen Willens sich erweisen und bethätigen! (Der Artikel will natürlich nicht auf einen bestimmten Krieg, sondern auf den großen Kampf, der einmal kommen könnte, hinweisen.)

Viele Sitten unserer heidnischen Vorfahren haben sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten. In voriger Woche starb in einem Dorfe bei Insterburg in Ostpreußen ein Inntmann, und die Ehefrau desselben legte dem Entschlafenen eine gestopfte Pfeife, eine gefüllte Tabakdose, Kartoffeln, Kohl, Brod, Salz und andere Lebensmittel in den Sarg. Die gläubige Frau meint, daß ihr Mann in einem besseren Jenreits an all' den schönen Dingen seine Freude haben werde.

Strasburg, 29. Januar. Nach einer der „Boissischen Sig.“ von hier zukommenden Mittheilung hat der Staatssekretär einigen Mitgliedern des Landesauschusses versichert, das Tabakmonopol werde voraussichtlich schon im nächsten Jahre in Deutschland eingeführt werden.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 28. Jan. Wien hat einen interessanten Gast zu gewärtigen. Gambetta hat einem österreichischen Reichsrathsabgeordneten, der vor Kurzem in Paris weilte, die Mittheilung gemacht, er gedente demnächst Wien und andere europäische Hauptstädte zu besuchen, und werde bei dieser Gelegenheit mit den maßgebenden parlamentarischen Kreisen Fühlung zu gewinnen suchen. Man dürfte mit der Annahme vielleicht nicht fehlgehen, daß dieser angekündigten Reise des französischen Kammerpräsidenten politische Zwecke nicht fernstehen.

Italien.
Am 25. d. M. wurde in Venedig eine Erderschütterung beobachtet. Am selben Tage war in Bologna ein sehr heftiger Erdstoß fühlbar; derselbe dauerte fünf Sekunden. Ein anderer ziemlich heftiger Stoß wurde in Padua beobachtet.

Schweiz.
Bern, 28. Jan. Der große Rath in Luzern nahm den Antrag auf Wiederherstellung der Todesstrafe und Kettenstrafe an. Zunächst ist hierfür eine Revision der Kantonverfassung erforderlich, welche beide Strafen ausschließt. Auch im Kanton Bern ist die Bewegung zur Wiederherstellung der Todesstrafe im Wachen, angeregt durch mehrere in letzter Zeit vorgekommene Mordthaten.

Frankreich.
Paris, 29. Januar. Dem „Temps“ zufolge hat Chili folgende Friedensbedingungen gestellt: Abtretung von Antofagasta sammt Gebiet, Auslieferung der Flotte der Allirten, eine Kriegsschädigung von 500 Millionen von Peru und 250 Millionen von Bolivia. Bis zur vollständigen Beilegung derselben hält Chili Callao besetzt und fährt den Betrieb des Guanoflagers, sowie der Kupfer- und Salpeterminen auf eigene Rechnung.

Paris, 30. Jan. In Folge des Chanwetters ist die Seine um 2 m gestiegen und hat überall die Ufergegenden überschwemmt. Auch aus dem nördlichen Frankreich werden Ueberfluthungen gemeldet: in Dieuze, Caen und Pont Evreux steht alles unter Wasser; Gensdarmen zu Pferde reiten durch die Straßen, um den Einwohnern, wo es nöthig ist, beizustehen; es fehlt an Lebensmitteln; in Evreux steht das Wasser in den Straßen 1 m hoch; in Rennes sind Häuser eingestürzt, Artillerieabtheilungen und Pontonniers ziehen von Haus zu Haus, und führen den Einwohnern Lebensmittel zu.

Ein junger Handlungsgehilfe in Paris hatte einer befreundeten Diene aus Eifersucht und Haß das Gesicht mit Vitriol zerstört und wurde zu 15jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Louise Michel gibt Privatunterricht im Gruseln. In den Zeitungen machte sie bekannt: Besuch

mich, fragt mich aus, ich gebe Euch Antwort, aber jeder Besuch kostet 20 Franks und jedes Gedicht von mir do. 20 Franks — für die Amnestirten; denn sie sind nicht mit Gold in den Taschen übers Meer zurückgekehrt, viele hungern und frieren u. s. w. — Wer zu ihr kommt, findet sie in ihrem Stübchen in der Vorstadt 4 oder 5 Treppen hoch und fragt sie nach ihrem „Programm“. Sie antwortet: Die heutige Gesellschaft taugt den Teufel nicht und ist höchstens so viel werth, daß sie untergeht und über die Klinge springt. Es wird ein Meer von Blut werden, in dem alles Eigenthum untergeht, aber aus dem rothen Meer taucht das goldene Zeitalter wie eine glückliche Insel auf u. s. w. Dem Besucher steigen die Haare zu Berg, Louise bleibt ganz kalt und ihre Mutter sitzt am Fenster und strickt Strumpfe. Jede halbe Stunde kostet 20 Franks und jedes Gedicht aus ihrer Jugendzeit ebenfalls 20 Franks. Die Besucher drängen sich und für die Armen ist schon manches Tausend ergruselt worden; denn das „Gruseln-Vernen“ ist Mode geworden.

(Dreiundachtzig Jahre im Irrenhause.)
Vorige Woche starb in Biedere im Alter von 103 Jahren ein Irrenniger Namens Inbissier, bekannt unter dem Namen der Mann von Glas, der im Jahre 1797 in's Irrenhaus gebracht worden war, das er nie mehr verlassen hat. Im Alter von 18 Jahren wurde Inbissier durch einen Pfasterstein schwer am Kopfe verwundet. Diese Wunde wurde zwar nach langer Krankheit geheilt, die Verletzung des Gehirns war jedoch eine derartige, daß der Patient nie mehr zum Gebrauche der Vernunft kam. Anfanglich war er nur blödsinnig, später machten jedoch wiederholte Tobjuchtsanfälle seine Ueberführung in das Irrenhaus von Biedere nothwendig. Inbissier hatte die fixe Idee, daß er aus Glas sei, und aus Furcht, sich zu zerbrechen, blieb er unbeweglich und schweigend. 83 Jahre hindurch hat er nicht ein Wort gesprochen. Während der letzten Belagerung von Paris schien es kurze Zeit, als ob der Donner der Kanonen die verschwundene Intelligenz des Unglücklichen wieder zum Leben erwecken sollte. Er raffte sich plötzlich aus seiner Lethargie auf und tagelang schritt er in feierhafter Erregung auf und ab und murmelte unzusammenhängende Worte vor sich hin. Dieses Auflauern wahrte jedoch nicht lange; bald verjank Inbissier wieder in sein früheres dumpfes Stillschweigen und verharrte darin bis zu seinem vor einigen Tagen erfolgten Tode.

Die griechisch-türkische Frage scheint „versumpfen“ zu wollen, wenigstens scheinen die Mächte nicht einmal über die Vorfrage, von welcher Seite jetzt der Kuchen angechnitten werden soll, sich einigen zu können. Aus Paris meldet ein Telegramm: Die „Republique Française“ hebt bezüglich der griechischen Frage hervor, es genüge nicht, den Frieden zu wollen, sondern man müsse vor allem geeignete Mittel auffindig machen, um ihn zu sichern. Die Berliner Konferenz habe die griechisch-türkische Grenze festgestellt, nachdem der Berliner Kongreß die Grundlage dafür gegeben habe. Von diesem Augenblicke an seien Frankreich und England von ihrer besonderen Aufgabe entbunden, es sei nunmehr Sache Europas gewesen, die Frage zu lösen. Der Mißerfolg, den das Schiedsgericht erfahren, müsse Frankreich vor übereilten Schritten warnen; es sei nur die Pflicht Frankreichs, Europa zu unterstützen; beim griechisch-türkischen Grenzstreit handle es sich nicht um eine französische, sondern um eine europäische Frage. Wenn die Mächte die Lösung dieser Frage in Konstantinopel energisch betrieben, so sei es wahrscheinlicher, daß die vorhergesagten gewaltthätigen Ereignisse beschworen werden, als Griechenland, welches über den Werth seines von der Konferenz hergeleiteten Rechtstitels verständigt sei, ohne Entschuldigung sein würde, wenn es denselben durch einen unüberlegten Entschluß in Frage stellen sollte. Das wäre also eine moderne Umschreibung des bekannten Satzes: „Mischele geh' Du voran, Du hast die größten Stiefel an.“ Wenn jede Macht nur erklärt, sie sei bereit, die andern Mächte zu unterstützen, dann kann unmöglich etwas anderes herauskommen, als ein griechisch-türkischer Krieg.

Rumänien.
Bukarest, 27. Jan. Das Kriegsministerium bestellte, wie „Diebe. Z.“ meldet, bei Krupp 120 Geschütze. Major Tell wurde diesbezüglich nach Effen gesandt.

Rußland.
Fürst Gortschakoff hat, wie die „Times“ berichtet, den Posten eines russischen Reichskanzlers definitiv niedergelegt. Der greise Fürst hat — vorausgesetzt, daß die Nachricht des englischen Blattes sich bestätigt — also doch das Ziel seines Ehrgeizes, das 25jährige Kanzlerjubiläum, nicht erreicht. Nun, lange genug hat seine Person auf die Geschichte des Czarenreiches eingewirkt, viel Gutes und auch manches Böse knüpft sich an seine Thätigkeit und Deutschland hat vor allen anderen Staaten keine Ursache, sein Scheiden zu bedauern.

Handel & Verkehr
Stuttgart, 31. Jan. (Landesproduktbörse.) An heutiger Börse hatten wir stilles Geschäft und es ist weder in der Tendenz noch in den Preisen eine erhebliche Aenderung eingetreten. Wir notiren per 100 Kilogr.: Weizen, bayer. 22 M 50 J bis 24 M do. amerik. 24 M 50 J Kernen 21 M 50 J bis 23 M Dinkel 14 M 20 J bis 14 M 60 J Gerste, bayer. 19 M ungar. 21-22 M Haber 13 M 60 J bis 14 M 20 J. Weizen pro 100 Kilogr. inkl. Sach bei Wagenladung: Wehl Nr. 1: 34 M 50 J bis 35 M 50 J do. Nr. 2: 32 M 50 J bis 33 M 50 J do. Nr. 3: 30-31 M do. Nr. 4: 27-28 M

Mittlere Fruchtpreise per Centner vom 22. bis 25. Januar.

	Kernen.		Roggen.		Gerste.		Haber.	
	M	J	M	J	M	J	M	J
Weißlingen	10.	68.	—	—	—	—	—	—
Rogold	—	—	9.	64.	8.	50.	6.	3.
Neutlingen	10.	87.	—	—	8.	53.	5.	57.
Tuttlingen	10.	68.	9.	14.	—	—	6.	—
Kirchheim	11.	17.	—	—	8.	25.	6.	32.
Veitshoch	10.	98.	9.	98.	8.	5.	6.	57.
Niedlingen	10.	75.	9.	—	8.	23.	6.	5.
Badsee	11.	36.	10.	30.	8.	70.	6.	49.

Goldkurs der R. Staatskassen-Verwaltung vom 1. Februar 1881.
20-Frankenstücke 16 M 08 J.

Der Jäger von Wörth.
(Fortsetzung.)
„Was ist Ihnen?“ wandte sich der Arzt besorgt zu ihm.
„Meine Wunde schmerzt!“ stöhnte der Schütze, und unter dem schwarzen Barte biß er die Lippen zusammen, wie in rasenden Qualen.
Berthold empfahl ihm Ruhe und ließ ihn allein, aber ein seltsam beklemmendes Gefühl sagte ihm, daß sein Patient ein Geheimniß vor ihm verberge, das mit bangem und solterndem Druck auf seiner Seele lag.
Es mochten vierzehn Tage vergangen sein, als Brandt zum ersten Male die Erlaubniß erhielt, aufzustehen: sein Zustand hatte sich ziemlich rasch zum Guten gewendet — doch alle Hoffnungen des wackeren Kriegers, den Feldzug weiter mitmachen zu können, schitt der Arzt mit dem Bemerken ab, daß daran nicht zu denken sei, da er eine innere Verletzung davon getragen habe, deren Heilung eine lange Zeit der Ruhe und Schonung erfordere.
„Wie soll ich diese Unthätigkeit ertragen!“ klagte Brandt. „Bin ich doch herübergekommen über den Ocean, um für die Befreiung meines Vaterlandes zu strengen oder zu sterben! Aber diese Lazarethluft ist mir furchtbar — nach Amerika werde ich nie mehr zurückkehren. Ihrer Pflege und Sorgfalt, Herr Doktor, verdanke ich mein Leben, doch geben Sie es mir nicht bloß zur Hälfte zurück, ich werde nur dann völlig genesen, wenn ich wieder unter Gefunden bin.“
„Ich verstehe Sie!“ sprach der Arzt, „eine innere Unruhe treibt Sie fort von hier, und Sie glauben im Felde die Genesung zu finden. Dieser Trieb in Ihnen ist krankhaft und illusorisch. Sie haben noch nicht die Kraft, den Anstrengungen und Entbehrungen des Felddienstes die Spitze zu bieten, Sie würden ihnen bald erliegen. Aber da fällt mir ein anderes Auskunftsmitel ein! Unsere Reconvallescenten werden gewöhnlich nach Deutschland gesandt, dort, unter veränderter Umgebung, dem Kriegsleben ferngerückt, genesen Sie leichter. Sie kennen, wie ich aus Ihren Worten entnommen, das Städtchen K. Der dortige Bürgermeister hat ebenfalls Einrichtungen zur Aufnahme von Verwundeten getroffen; dorthin werde ich Sie schicken, — und dabei fällt mir ein, daß Sie mir einen Brief an den Lieutenant Helldberg besorgen können, dem ich über meine Erlebnisse ein Mal zu schreiben versprochen habe.“

Brandt wies dieses Anerbieten mit Bestürzung zurück; er ging hinaus ins Freie und kehrte erst spät am Abend wieder heim. Berthold begegnete ihm unter dem Hause. Der Reconvallescent schien jetzt besseren Muthes zu sein, als am Mittag, der Arzt glaubte

auf sein Entsch...
Schütze...
günstige...
Doktor...
nicht an...
Gestalt...
der jun...
führen...
daß er...
drückte...
Aber...
leid in...
zunehm...
Arzte...
bat un...
sich da...
Fügung...
des D...
trat in...
Doktor...
Sie,“...
der Kr...
keit an...
zur Be...
er drück...
jäte zu...
seine f...
einem...
an die...
tief be...
meinen...
ich die...
halte, ...
ber zu...
verdien...
dafür...
der Se...
der Nö...
halb zu...
läuft...
Traum...
williger...
wissen...
leider...
transpa...
große...
Bürger...
Städte...
sich au...
meister...
ben Vo...
bereits...
und B...
der Re...
Mit un...
fleißig...
stünde...
Verwur...
berg“...
fertigen...
Doktor...
Lehntu...
begann...
fleißig...
wie D...
fehlen...
des W...
sagte...
anstren...
im Fel...
Brauere...

auf seinem Gesicht den Stempel eines klar errungenen Entschlusses zu lesen.

Und seltsam! Jetzt, wo Berthold vermutete, der Schütze werde seinem Vorschlage, nach X. zu reisen, günstiger gestimmt sein, erwachte eine Regung in des Doktors Brust, als ob er seinen Schutzbefohlenen doch nicht an Helldorf adressiren sollte. Paulinens liebliche Gestalt stieg in seinen Gedanken auf — er sagte sich, der junge Schütze, den er in ihren Lebenskreis einführen wollte, sei unverheiratet, und die Möglichkeit daß er das Herz des reizenden Kindes erobern könne, drückte ihm einen schmerzenden Stachel ins Gemüth. Aber gerade jetzt, als ihm sein Anerbieten schon wieder leid war, zeigte Brandt sich entschlossen, dasselbe anzunehmen. Am anderen Morgen erklärte er dem Arzte, daß er die Reise nach X. antreten wolle, und bat um den versprochenen Brief.

Berthold konnte nicht widersprechen und machte sich daran, dem Alten zu schreiben. „Es ist Gottes Fügung!“ murmelte der Jäger, als er den Brief aus des Doktors Händen empfangen hatte.

Er wollte rasch hinaus, als ein Adjutant hereintrat und nach dem verwundeten Jäger Brandt fragte. „Hier sehen Sie ihn, Herr Adjutant!“ sprach Doktor Berthold.

„Ich komme mit einer angenehmen Botschaft für Sie,“ fuhr der Adjutant fort. „Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen hat von Ihrer Tapferkeit auf dem Schlachtfelde gehört und decorirt Sie zur Belohnung mit dem eisernen Kreuz.“

Eine dunkle Röthe überflog Brandt's Antlitz; er brückte die Hand auf's Herz, als fürchtete er, die jähe Freude könne ihn tödten. Auch der Doktor konnte seine freudige Ueberraschung nicht verbergen.

Der Adjutant nahm das eiserne Kreuz aus einem Kästchen und heftete es dem sprachlosen Krieger an die Brust.

„O, Herr Adjutant,“ sprach Letzterer endlich tief bewegt, „bringen Sie Sr. Königlichen Hoheit meinen freudigsten Dank mit der Versicherung, daß ich diese Stunde für die glücklichste meines Lebens halte, und mich bemühen werde, wenn die Kräfte wieder zurückkehrt, dieses kostbare Kreuz auch ganz zu verdienen, ja, wenn's sein muß, will ich mit Freuden dafür sterben!“

„Davon sind wir Alle überzeugt, die Sie in der Schlacht gesehen haben, mein Freund!“ versetzte der Adjutant, ihm die Hand schüttelnd, „lehren Sie bald zur Armee zurück — wenn der Doktor es erlaubt, versteht sich, nicht eher.“

Er nickte dem Doktor zu und eilte fort. „Das eiserne Kreuz!“ sprach Brandt, wie im Traum darauf hinabschauend.

„Jetzt wird der alte Lieutenant in X. Sie noch williger bei sich aufnehmen,“ versetzte der Arzt, „Sie wissen, daß dieses Kreuz einst sein heißester, aber leider unerfüllt gebliebener Wunsch war.“

In dem Städtchen X. war ein Verwundeten-transport angekommen. Im heiligen Eifer für die große und gerechte Sache des Vaterlandes hatten die Bürger darum gebeten, nach dem Beispiel anderer Städte ebenfalls eine Anzahl verwundeter Krieger bei sich aufnehmen zu dürfen, und der wackere Bürgermeister war der ganze Mann dazu, diesem edlen Streben Vorschub zu leisten.

Der patriotische Eifer der Bürger in X. durfte bereits wetteifern mit der stolzen Refidenz, denn Herz und Hände waren geöffnet für all' den Jammer, den der Krieg in so graulichem Umfange mit sich bringt; Alt und Jung, Reich und Arm wetteiferten im edlen Fleiße zur Beschaffung der nöthigen Lazarethgegenstände, die für die Tausende und aber Tausende von Verwundeten erforderlich waren.

Auch Pauline Erichs war in der „Villa Helldorf“ emsig beschäftigt, Verbandsgegenstände anzufertigen, während der alte Lieutenant, der seit des Doktors Abreise fortwährend kränkelte, in seinem Lehnstuhl saß und nachdenklich zuschaute. „Na,“ begann er ein Mal, „wenn alle jungen Mädchen so fleißig bei der Arbeit für den Sanitätsverein sind wie Du, so kann es den Verwundeten an Nichts fehlen.“

Pauline lächelte still in sich hinein; das Lob des Alten schien ihr wohl zu thun. „Ich denke oft,“ sagte sie nach einer Pause, „ich könnte mich noch mehr anstrengen, wenn wir selbst Jemand von der Familie im Felde hätten.“

„Ja, ja“ murmelte der Alte und seine buschigen Brauen zogen sich finster zusammen, „zwei Söhne

und keinen einzigen für's Vaterland! O, das ist hart!“

Er erhob sich mühsam und schritt langsam in der Stube auf und ab.

„Tobt, tobt,“ fuhr er leise, wie im Selbstgespräch fort; „dieser Gedanke ist eine Wohlthat — denn ein Leben ohne Ehre ist die Hölle! Hast Du etwas von dem Vassalleaner gehört?“ sezte er laut hinzu.

„Nein, Onkel!“

„Gut, möchte nie wieder von ihm hören. Was will er hier? Den Frieden der Arbeiter stören, ihr Gehirn mit tollen Ideen anfällen, die sie nicht fassen, nicht begreifen, den Drachensamen der Unzufriedenheit säen, die Menschen unglücklich machen? — Das ist das Endziel solcher Bestrebungen, die auf gewaltsamen Umsturz, auf Gleichmacherei, auf wüsten Communismus hinauslaufen. Hoch und Niedrig, Reich und Arm, daraus bestand von jeher die menschliche Gesellschaft; wer will diese nothwendige Kluft, welche allein das Fortschreiten auf besonderen Bahnen bedingt, und die allein das Große geschaffen, aufheben? Diese Propheten vielleicht, die sich Socialdemokraten nennen? Armselige Menschen, die nur von krasser Selbstsucht regiert, von der Eitelkeit und Genußsucht getrieben werden. Sehten sie auf ihr Programm: „Werdet besser — werdet klüger — schreitet vorwärts in der Selbsterkenntniß und dem Wissen!“ dann würde ich dem Burschen die Hand reichen und selber Vassalleaner werden. Aber davon wollen und mögen sie Nichts hören. Theilung und Gleichmacherei, das ist ihre Loosung!“

„Ja, es ist ein Unglück,“ seufzte Pauline, den traurigen Blick auf den Greis heftend, der sich wie gebrochen in seinen Lehnstuhl gleiten ließ, „wenn man nur irgend ein Mittel wüßte, den Johannes von dieser unseligen Idee zu heilen!“

„Wenn er Weib und Kind besäße,“ nickte der Alte, nachdenklich vor sich hinstarrend, „vielleicht würde ein solches Band ihn fesseln und auf bessere Wege führen. Aber er müßte sein Weib lieben —“

„Ich fürchte nur, daß Johannes zu stolz ist, um ein so untergeordnetes Wesen, wie die Frau in seinen Augen ist, zu lieben und darum seine Ideen, das Ziel seines Lebens, aufzugeben,“ magte Pauline, in deren Zügen sich eine stille Angst ausdrückte, zu bemerken.

„Magst Recht haben, Kind!“ bemerkte Helldorf düster, „er ist ein Egoist, der selbst Dich, eine Perle Deines Geschlechts, als Magd erniedrigen und zertreten würde, wie er jedes Heiligthum auf Erden zertrümmern und vernichten möchte.“

„Und dennoch, wenn ich überzeugt wäre, daß ein solches Opfer zu Ihrem Glücke beitragen könnte, Onkel,“ sagte Pauline nach einer Weile, ihn zärtlich anblickend, „wenn ich damit Ihre letzten Tage verschönern könnte —“

„Ja, ja, dann wärest Du im Stande, es mir zu bringen!“ rief der Alte gerührt, „ich kenne Dein Herz, so lieb und so treu. O, kein Wort mehr davon, Kind, es hieße Dich in Wahrheit opfern, einem Göthen opfern — was hätte ich damit gewonnen? Es wäre ein Selbstmord, weiter Nichts. Sprechen wir nicht mehr, es war das letzte Anflackern der Vaterseele, für welche er mir keinen Dank weiß.“

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen in der kleinen Stube, draußen rang die Sonne mit dem grauen Gewölk, das immer wieder den Sieg davon trug und melancholische Regentropfen an das Fenster schlug. — (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— (Öffnet die Fenster!) Mancher klagt heute, wo die Temperatur etwas schärfer ist, über die viele Feuerung, welche die Ofen absorbiren. Man öffne nur während der Nacht, oder doch mindestens Morgens beim Ausschauern alle Fenster — und man wird erheblich weniger Feuerung gebrauchen! Bei schlechter Luft im Zimmer brennt auch das Feuer im Ofen schlecht und schwere Luft ist auch schwer zu erwärmen. Man passe auch auf die Dienstmädchen, daß sie den Ofen nicht unnützlich voll Kohlen und Coaks werfen; es kann in dieser Beziehung viel erspart werden, denn 15° R. sind dem Menschen — frische Luft vorausgesetzt — behaglich. Wer es nur irgend ertragen kann, öffne in seinem Schlafzimmer Nachts ein wenig das Fenster, oder doch im Nebenzimmer. Man schlägt damit dem Arzt, dem Apotheker und dem Kohlenlieferanten ein Schnippchen.

— In runden Summen betragen die Staatsschulden gegenwärtig in Frankreich 17, in Großbritannien 15, in Rußland 13½, in Spanien und Portugal 12½, in Oesterreich-Ungarn 8½, in Italien 8, in der Türkei und Aegypten 7, in Deutschland 4½, in den Niederlanden 2½ Milliarden Mark. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben 8 Milliarden Mark Staatsschulden. Die Verzinsung dieser Schulden erforderte im Jahre 1877 in Frankreich 19,65, in Großbritannien 16,65, in Italien 14,67, in Oesterreich-Ungarn 8,70 Mark auf den Kopf. Für Deutschland ist der Betrag auf den Kopf bei Weitem geringer, aber noch nicht genauer berechnet worden. Selbstverständlich kann die absolute Höhe der Staatsschulden nicht als Maßstab für die Beurtheilung des volkswirtschaftlichen Wohlstandes der betreffenden Länder gelten.

— Automatische Feuermelder. In Gebäuden, welche wichtige Papiere, kostbare Sammlungen u. dgl. bergen, dürfte es angezeigt sein, automatische Feuermelder anzubringen, wie sie in Amerika, selbst in großen Hotels, üblich sind. In jedem Zimmer ist in die Decke eine etwa zehn Centimeter im Quadrat haltende Metallplatte eingelassen, welche in der Mitte eine kleine, ründliche Oeffnung hat. Diese Oeffnung ist durch eine Bleifugel verschlossen, welche an die Metallplatte mit einer Masse festgelötet ist, die bei 50 Grad Celsius schmilzt. In die Oeffnung hinein ragt eine mit der Kugel verbundene Glasröhre, welche einen Telegraphendraht isolirt, der nach der Feuerwehration führt. Erreicht nun die Temperatur in irgend einem Raume die Höhe von 50 Grad Celsius, so schmilzt die Wärmemasse, die Kugel fällt herab, nimmt die Glasröhre mit sich, die Isolirung des Drahtes hört auf und die Feuerwehr wird sofort unter genauer Angabe des gefährdeten Raumes allarmirt.

— Verschnappt!! Ein geduldiger Mann, dem seine Frau in allen Dingen widersprach, sagte einst, als dies gerade geschah, zu ihr: „Nun, laß das gut sein, mein Kind, ich weiß doch, daß ich ein gutes Weib hab.“ — „Den Teufel hast du,“ rief die Frau in der Hitze.

A. C. Das Bureau der Landesgewerbeausstellung wird in kurzer Zeit Fragebogen ausgehen, um von den Ausstellern diejenigen Notizen einzuholen, welche zur Ausfüllung der Katalogrubriken erforderlich sind. Es liegt daher im Interesse der Aussteller jetzt schon damit zu beginnen, so weit es irgend möglich ist, Art, Zahl und namentliche Bezeichnung der Ausstellungsobjekte festzustellen. Da eine rechtzeitige Herausgabe des Katalogs eine für das Ausstellungsunternehmen äußerst wichtige Angelegenheit ist, so kann die Frist, bis zu welcher die Fragebogen wieder zurückzuführen sind, nur kurz bemessen werden. Ebenso liegt eine zutreffende Ausfertigung nicht nur im Interesse des Besuchers, sondern auch im Interesse des Ausstellers, da dergleichen Kataloge bekanntlich eine sehr große Verbreitung als industrielle Adressbücher finden.

Eine neue Entdeckung.

Auf eine neue Entdeckung, wie sie der Urheber derselben, ein in wissenschaftlichen Kreisen geschätzter Gelehrter selbst bezeichnet und über welche seither nur in wissenschaftlichen Fachorganen berichtet wurde, verdient sicher im allgemeinen Interesse aufmerksam gemacht zu werden. Es handelt sich um wissenschaftliche Versuche und Erfahrungen über das Wesen und der ohne jede nachtheiligen Nebenwirkungen binnen wenigen Stunden erreichten Befestigung der wohl Jedermann bekannten katarthallischen Zustände, als Schnupfen, Husten, Heiserkeit, überhaupt was der Volksmund in dem Allgemeinen Ausdruck „einen Katarth“ zusammenfaßt. Wer jemals die oft an's Unerträgliche streifende Qualen eines wochenlangen Schnupfens mit all' seinen Neben- und Folgezuständen erdulden mußte, und wer vermag sich zu rühmen, von diesen Plagen verschont geblieben zu sein, wird den Ausführungen jenes Gelehrten, denen wir nachstehende Notizen entnehmen, mit Interesse folgen. Dürfte doch diese Entdeckung, besonders für diejenigen, deren Berufstätigkeit eine erhöhte Anstrengung der Stimmorgane erfordert, wie z. B. Lehrer, Geistliche, Officiere, Sänger, überhaupt Bühnenkünstler u. s. w., welche überdies dadurch mehr wie Andere zu Indispositionen und katarthallischen Affectionen der Luftwege hinneigen, von unschätzbarem Werthe werden. — Wir entnehmen diesen wissenschaftlichen Abhandlungen folgende Stellen:

„Es ist gewiß ein nicht geringes Wagniß, die Existenz eines universalen Hustenmittels zu behaupten. Wenn ich mir dieses Wagniß erlaube, so leiten mich nicht nur theoretische Gründe, sondern auch die verschiedenen Experimente, welche ich auf Grund meiner Ansicht von der Ursache des Hustens anstellte und welche mich zum Theile leiteten, als ich das Kurverfahren, den Lungen- und Rachenkatarth in einigen Stunden zu befeitigen, mit allem Erfolge versuchte. Den Husten, abgesehen von demjenigen, welcher Folge örtlicher Reize, z. B. durch Eindringen fremder Körper in die Luftwege ist, halte ich im Allgemeinen als eine Folge entzündlichen Zustandes der Schleimhäute der Luftwege, welcher Zustand sich auf einzelne Theile, als auch auf die ganze Schleimhaut der Luftwege erstrecken kann. Der dadurch hervorgerufene Reiz auf den Nervus vagus überträgt sich reflectorisch auf die Muskeln des Athmungsapparates und äußert sich durch Husten. Wird der entzündliche Zustand gehoben, so befeitigt man die Ursache des Hustens und dieser hört so lange auf, bis

wieder eine entzündliche Reizung eintritt. Meine Ansicht weicht also nur insofern von der bis dahin geltenden Ansicht der Aerzte ab, als ich die Ursache des krankhaften Hustens allein in einem entzündlichen Zustande irgend eines kleinen oder größeren Theils der Luftwege zu finden glaube. Selbst in den Fällen, in welchen sich ein Reiz auf die Nerven des Nervus vagus durch Krankheitszustände in anderen Theilen des Körpers geltend macht, ist gewöhnlich ein entzündlicher Zustand auch die Ursache dieses Reizes und somit auch des Hustens. Daß den Husten hysterischer Frauen ein entzündlicher Zustand veranlaßt,

hat man wohl nie geglaubt und dennoch ist dieses der Fall, weil antipyretische (Fiebervertreibende) Mittel ihn sofort beseitigen. Von verschiedenen Seiten wurden mir Zuschriften über die Erfolge der von mir empfohlenen Hustenkur zugesandt. In einem Falle hatte ein mir befreundeter Arzt Gelegenheit, meine Pillen an seiner eigenen Person zu versuchen und gelang es ihm, einen 2 Tage alten schweren Bronchialkatarrh (Lungenkatarrh) im Verlaufe von 2 Stunden vollständig zu beseitigen u. s. w. — Diese Dr. Voh'schen Katarrhpillen, welche bereits in

den Handel gebracht sind und wie alle Arznei nur in den Apotheken gesucht werden müssen, werden für den billigen Preis pro Schachtel 75 Pfg. in Blechboxen unter geschütztem Schutz und mit dem Facsimile des Berechtigten von dem Apotheker Dr. C. Voh in Frankfurt a. M. hergestellt. — In Nagold sind dieselben in der Apotheke vorräthig. — Ein Versuch dürfte wohl zu empfehlen sein. Die Pillen, deren Zusammenlegung jedem Fachmann bekannt sind, enthalten keine schädlich wirkenden Stoffe und verleiht man um jede Verwechslung zu vermeiden stets Dr. C. Voh's Katarrhpillen.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Altenstaig.
Stangen- und Brennholz-Verkauf
am Donnerstag den 10. Febr., Vormitt. 9 Uhr, auf dem Rathhaus in Schönbrunn aus Buhler 9 und Neubann 3: 505 Gerüststangen, 825 Hopfenstangen, 180 Nm. Nadelholz-Scheiter, 230 dto. Brügel und Anbruchholz.

Revier Wildberg.
Holz-Verkauf
Donnerstag den 10. Februar, Vormitt. 10 Uhr, aus dem Bettenberg: 30 eichene Stämme IV. Kl. mit 13,36 Fm., 458 Derbstangen 10 m lang, 399 " 10-13 m " 38 " 13-16 m " 120 Reisstangen meist 7-9 m lang, 360 meist eichene und 7310 Nadelholz-Wellen, 8 m eich., 16 m Nadelh.-Schtr. und Frgl. Zusammenkunft im Schlag.

Verpachtung.
Am Freitag den 4. Februar d. J., von Vormittags 9 Uhr ab, verpachtet die Kgl. Eisenbahnverwaltung die entbehrlichen Güterabschnitte auf den Markungen Unter- und Oberthalheim auf 9 Nutzungsjahre, wozu Liebhaber eingeladen werden. Zusammenkunft beim Bahnwarthaus am Bildehinger Wald. Den 28. Januar 1881. Kgl. Eisenbahnbauamt. Storz.

Nagold.
Wohnungs-Veränderung.
Dem hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich von heute ab mein Rasier- und Haarschneide-Cabinet, sowie mein chirurgisches Geschäft von Hrn. Silberarbeiter Bauer verlegt habe und nunmehr bei Hrn. Privatier Schweifer neben dem Rathhaus wohne. Für das mir gezeichnete Vertrauen dankend, bitte ich, mir solches auch auf diesem Plage zu bewahren, indem ich mich bemühe, meine Kundenschaft reell zu bedienen. Zu jeder Tageszeit bin ich auf meinem Zimmer zu sprechen. H. Albert, geprüfter Chirurg.

Nagold.
Wohnungs-Veränderung.
Von heute an wohne ich im Buchbinder Häußler'schen Hause. Commissionär C. Lipp.

Nagold.
„Seifen-Extract“
von allen sparamen Hausfrauen als das einzig unschädliche, beste und billigste Wasch- und Reinigungsmittel und daher als voller Ersatz für jede Seife und die vielen anderen Präparate, als: Fettlaugenmehl, Waschrhystall, Wasserglascompositionen — längst anerkannt, verkauft à 30 S für 1/2 Kilo. Fr. Stockinger, Handlung.

Dr. Béringuier's arom. Kronengeist (Quintessenz d'Eau de Cologne) durch seine hervorragende Qualität für das Hauswesen nützlich, bei Reisen hilfreich und für die Toilette angenehm; à Flasche M 1,25 und 75 S.

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haar-Oel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Bart-Haare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung; à Originalflasche 75 S.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade (pr. Tiegel 1 M) zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses, und

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel (pr. Flasche 1 M) zur Conservirung und Verschönerung der Haare, können noch immer als die vorzüglichsten und wirksamsten unter allen bis jetzt erschienenen derartigen Mitteln mit Recht empfohlen werden und ist der solide Fortbestand seit länger als einem Jahrzehnt der zuverlässigste Beweis für deren Güte und Zweckdienlichkeit.

Gebr. Leder's Balsam. Erdnussöl-Seife als ein höchst mildes, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel anerkannt. Professor Dr. Lindes autorisirte vegetabilische Stangen-Pomade erwirbt sich allerwärts den ungetheiltesten Beifall der Consumenten.

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife (à Päckchen 60 S) zur Verschönerung und Verbesserung des Teints, erprobt gegen alle Hautunreinheiten und für Bäder, sowie

Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahn-Pasta (à Päckchen 60 S und 1 M 20 S), das Beste zur Cultur und Conservation der Zähne und des Zahnfleisches, — empfehlen sich mit vollem Rechte als zwei der nützlichsten und auch wohlfeilen Cosmetiques von hervorragender, trotz der hundertfältigen Nachbildungen seither unübertroffener Qualität.

Einziges Depot für Nagold bei G. W. Zaiser.

Nagold.
Gewerbe-Verein.
Plenarversammlung
Samstag den 5. Febr. 1881,
Abends präcis 7 Uhr,
im Gasthof z. Hirsh.
Tagesordnung: Jahresbericht an die Handels- und Gewerbetamner in Calw. Sonstige Mittheilungen. Um zahlreiche Betheiligung erucht der Ausschub.

Nach Verschriß des Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geh. Hofrath in Bonn gefertigte
Stollwerck'sche Brust-Bonbons,
seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.
Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Schreders' dem vort. Jahrbuch-Verlag in Leipzig. Mütterchen Schreders' dem vort. Jahrbuch-Verlag in Leipzig.

Nagold.
Einige Milchkunden
sucht W. Hirsh.

Nagold.
Converts
in verschiedenen Größen, von 33 S an per Hundert; auch werden
Converts mit Firma
schnell und billig angefertigt von G. W. Zaiser.

Eine vorzügliche
Sanzleitinte,
schön schwarz und gut fließend, ebenso auch eine gute
Schultinte
und keine **Champagner-Freide** empfiehlt die G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.

Verrenberg.
Holz-Verkauf.
Am Donnerstag und Freitag den 3. und 4. Febr. kommen im Verrenberger Stadtwald in den Abth. Abtswald und Neuer-Garten zum Verkauf: 560 Nm. buchenes, eichenes, forchene, birchene und gemischtes Holz, 21,820 buchenes und gemischte Wellen. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr beim Strighausle.

Frucht-Preise.
Nagold, den 29. Januar 1881.

Neuer Dinkel	7 50	7 15	6 80
Daber	6 30	6 15	5 80
Gerste	9	8 45	8 10
Bohnen	7 20	7 16	7 10
Weizen	11	10 18	9 80
Roggen	10	9 64	9 45
Linien	—	10	—
Linien-Gerste	—	6 60	—
Roggen-Weizen	10 45	10 20	9 80

Viktualien-Preise.
Nagold, den 22. Januar.

Butter	1 Pfund	70	75	4
2 Eier	—	—	—	12

Calw, den 29. Januar 1881.

Kernen	10 40	10 30	10 20
Dinkel	7 50	7 31	7 30
Bohnen	—	7 50	—
Daber	6 20	6 1	5 90

Tübingen, den 28. Januar 1881.

Dinkel	7 63	7 50	7 37
Daber	6 19	6 04	5 89
Kernen	—	10	—
Gerste	—	8 43	—
Bohnen	—	7 63	—

Gestorben:
Den 31. Jan.: Elisabeth, Ehefrau des † Jaf. Eijig, gewesenen Rathhausdieners, 56 Jahr 11 Monat 10 Tage alt.

Nagold.
Standesamtliche Anzeigen
vom Monat Januar 1880.
Geboren:
3. Jan. Elisabeth Sarah, T. d. des Schloßer Jahn von Unterthalheim.
7. „ Immanuel Theodor, S. d. Gottlob Benz, Schreiners.
11. „ Christian Ernst, S. d. Gottlob Harr, Jofers.
15. „ Ernst, S. d. Wilhelm Harr, Traubewirthe.
22. „ Katharina Luise, T. d. Christian Balz, Feigledewers.
24. „ Jakob Friedrich, S. d. Katharina Köhle, ledig.
27. „ Karl Christian, S. d. Johannes Reinhardt, Polizeidieners.
Getraut wurden:
11. Jan. Johannes Schuler, Weber von hier, und Friederike Kinn von Walzgrau, Schmiedler.